

Die Arbeiter-Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS

A 1

Hindenburgs Bedingungen!

Brüning will sie erfüllen — Die Sozialdemokratie will ihn weiter tolerieren!

Berlin, 27. Mai 1932.

Nach den wochenlangen Kulissenschiebungen um das Kabinett Brüning steht jetzt die Hindenburg-Entscheidung über seine weitere Existenz unmittelbar bevor. Ein Kompromiß wird abgeschlossen. Ein Kompromiß, das den Kurs weiter nach rechts drängt, neue ungeheuerliche Belastungen bringt und alle Versprechungen des von der Sozialdemokratie immer noch tolerierten Kanzlers zuschanden macht.

Die Basis des Kompromisses ist:

1. Eine neue Notverordnung mit der Milliarden-Belastung für die Werkstätten, über die wir fortlaufend berichteten.

2. Rückzug des Kabinetts in der Frage der Arbeitskürzung, sie ist vollkommen fallengelassen.

3. Rückzug des Kabinetts in der Frage der Siedlungshilfe. Die Junkersippenschaft hat erreicht, daß selbst der Referententwurf des Reichsarbeitsministers Stegerwald „als Regierungsbolschewismus“ zu Fall gebracht wurde, weil er eine Art Reichsmonopol für die Enteignung von Landstellen vorsah. Nicht einmal die Maskerade einer Siedlungshilfe für Erwerbslose wird Brüning von den Junkern gestattet. Dagegen soll die Osthilfe für die Junker erweitert werden. Selbst im Zentrum erregt dieser Erfolg der Junker Opposition.

4. Noch nicht entschieden ist, ob auch eine weitere profitable Konzession an das Chemiekapital erteilt werden muß. Der Reichsfinanzminister Dietrich flüchtet in die Öffentlichkeit, weil unter der Führung von Warmbold die IG-Farben die Erfüllung des Versprechens, einen „Einheitsstreikstoff“ einzuführen, das für die Finanzierung der Hindenburgwahl gegeben worden war, fordert.

5. In der Außenpolitik wird von den mit dem Druck des Faschismus korrespondierenden Cliquen ein deutsch-französisches Militärbündnis und ein Kompromiß in der Reparationsfrage — die Reduzierung der Reparationsschuld auf einen Betrag von neun Milliarden Mark! — vorbereitet.

6. Kurs der Nazi-Koalition in Preußen!

Die letzte Entscheidung über dieses Kompromiß fällt am Sonntag Herr Hindenburg. Während in den anderen Punkten die Kapitulation perfekt ist — die Regierung beieilt sich, zu erklären, daß sie Hindenburgs Wünsche „ohne Schwierigkeiten erfüllen würde“ — steht die Entscheidung über die außenpolitische Orientierung und die Personenfrage der Umbesetzung des Diktaturkabinetts noch aus. Es ist zu erwarten, daß auch hier der Druck des faschistisch-reaktionären Blocks noch weitere Erfolge erzielt. Dietrich und Stegerwald können den auf weitere Faschisierung der Reichsregierung drängenden Kräften geopfert werden.

Schwermütig sagt daher der „Vorwärts“, was bisher bekanntgeworden sei, gebe „das Bild (!) einer Fortsetzung des Sozialabbaues,

einen neuen Angriff auf die Arbeitslosenversicherung, Lastenverteilung unter Außerachtlassung des Gesichtspunktes der sozialen Gerechtigkeit (!), kleine und wenig überzeugende (!) Pläne zur Arbeitsbeschaffung, die weit hinter allen berechtigten und wohl begründeten Forderungen zurückbleiben“. Er appelliert gleichzeitig an seinen Erwählten, Hindenburg, eine grundlegende Aenderung des Kurses zu verhindern, die vom Zusammenspiel von Großagrarern, Schwerindustriellen und Hintermännern des Sturzes von Groener mit der lüthmenden Agitation der Nationalsozialisten im Hintergrund erzwungen werden solle und die „in gefährliche und nebelhafte Verhältnisse“ führen müßten! Aber da auch dem „Vorwärts“ bekammt ist, daß eben diese Aenderung des Kurses, gleichgültig wie die Personenfragen fallen, entschieden ist, so sagt das Blatt daher noch schwermütiger weiter, es bleibe immer noch die Frage, wie Brüning, auch wenn zu seinen Gunsten entschieden wird, „mit dieser Notverordnung, so wie sie jetzt erscheint, mit diesem neuen Druck nach unten, der zugleich eine Enttäuschung für alle bedeute, die auf konstruktive Pläne zur Arbeitsbeschaffung gedrängt haben, durch den Reichstag zu kommen gedenkt“?

Mit anderen Worten: Der „Vorwärts“ stöhnt unter der Aussicht, den sozialdemokratischen Mitgliedern die Fortsetzung der Tolerierung zumuten zu müssen.

Aber wenn es nach der SPD-Führung ginge, — der Weg ins Verhängnis würde weiterbeschritten werden!

Darum her mit dem Arbeiterblock gegen Faschismus und gegen seine Schwitzmacher, die Notverordnungsdictatur und ihre Tolerierung!

Beschäftigtensteuer für alle

Die Notverordnung reift heran und wird am kommenden Dienstag voraussichtlich mit sofortiger Kraft veröffentlicht werden. Nach allem, was bisher über deren Inhalt verlautet, bleibt es bei den bereits gemeldeten Härten, die insbesondere in der Kürzung der Unterstützungsdauer der Arbeitslosenversicherung, der Herabsetzung der Invalidenversicherung, der Verdoppelung der Negersteuer und der Verlängerung der Krisensteuer, und zwar — wodurch neue, besondere Mehrbelastung entsteht — unter Zugrundelegung der alten, inzwischen überall gewaltig gekürzten Einkommen bestehen. Zu alledem kommt noch die

Beschäftigtensteuer,

die einen Gesamtbetrag von über 300 Millionen erbringen soll. Bestand hier bisher noch die Aussicht, daß diese Steuer nur von einer gewissen Einkommenshöhe an erhoben wird — genannt wurde ein Monatsverdienst von

Sozialversicherung vor dem Zusammenbruch!

Kein Geld für laufende Ausgaben
Sozialpolitischer Ausschuß vertagt sich

Dem Sozialpolitischen Ausschuß ist ein Bericht zugegangen, demzufolge die Mindereinnahmen der Sozialversicherung so katastrophal sind, daß die Regierung nicht mehr imstande ist, die laufenden Ausgaben und auch keine Abzahlungen an die Post zu decken. Die Regierung hat die Flüssighaltung der Kassen nur durch Verkauf von Wertpapieren aufrecht erhalten können.

Der Ausschuß sollte nunmehr der Regierung ohne Unterlagen Wege aus den Schwierigkeiten weisen. Der Ausschuß lehnte auf Antrag des deutschnationalen Abgeordneten Timm dieses Ansinnen ab. Er beschloß, sich auf unbestimmte Zeit zu vertagen und den Zeitpunkt der Wiederberufung dem Vorsitzenden zu überlassen.

Diese alarmierende Meldung kennzeichnet die ganze Politik der von der Sozialdemokratie tolerierten Brüning-Aera. Das ganze stolze Sozialversicherungssystem versinkt in ein Nichts, weil die Reichsregierung konsequent der finanziellen Sicherstellung dieser Einrichtungen ausgewichen ist, und dieser Zusammenbruch erfolgt in einem Augenblick, wo ihre Notwendigkeit größer ist als irgendwann.

Es bleibt auch nicht einmal die Ausflucht, daß der Zusammenbruch ein unabwendbares Ergebnis der kapitalistischen Krise und die Reichsregierung dieser Entwicklung gegenüber ohnmächtig sei. Es ist unvergessen, daß dieselbe Reichsregierung es verantworten zu können glaubte, die Ausgaben für die überflüssige Reichswehr in der alten Höhe aufrecht zu erhalten und noch Panzerkreuzer zu bauen. Es ist unvergessen, daß die Regierung

nicht gewagt hat, an den herausfordernd hohen Pensionen Abstriche vorzunehmen, wie es auch unvergessen ist, daß diese Regierung keinen Augenblick daran denkt, die Zahlungen an die Fürsten einzustellen oder gar Rückforderungen zu erheben. Und es ist weiter unvergessen, daß dieselbe Reichsregierung, die heute den völligen Zusammenbruch der Sozialversicherung mitteln muß, erst vor wenigen Monaten mit vielen Hunderten von Millionen den großen Banken beigeprungen ist, daß sie eine Reihe großer privater Industrie-Unternehmungen mit Subventionen und Garantien ausgestattet und darüber hinaus mit Milliardenbeträgen den ostelblichen Junkern unter die Arme gegriffen hat.

Gegenüber der Sozialversicherung kannte die Regierung solche Großzügigkeit nie. Den auftretenden finanziellen Schwierigkeiten wurde lediglich dadurch zu begegnen versucht, daß die Leistungen herabgesetzt, also der Zweck der Einrichtungen ausgehöhlt wurde. Das ist kein Zufall: die ganze Sozialversicherung wird von der Kapitalistenklasse längst als ein überflüssiger Ballast empfunden, dessen man sich ehestens entledigen müsse. Die Krise gibt hierzu jetzt einen willkommenen Anlaß.

Der Zusammenbruch hat aber noch etwas mehr zu besagen. Er betrifft nicht nur die Sozialversicherung, sondern nicht weniger auch den ganzen Reformismus, der — in sonnigeren Tagen — von diesen Einrichtungen auszog, um den Kapitalismus auszuhöheln. Wie so manche andere geliebte reformistische Illusion ist jetzt auch diese erledigt und es unterstreicht nur diese Entwicklung, daß just eine Regierung hierfür die Verantwortung trägt, auf die der Reformismus seine letzte Hoffnung gesetzt hat.

Poststreik dehnt sich aus

TU. Nanking, 27. Mai 1932.

Trotz des Verbotes durch die Regierung hat sich der Streik der Postbeamten in China weiter ausgedehnt. Es streiken u. a. die Beamten der Postanstalten in Nanking, Schanghai, Hankau und Kanton, insgesamt etwa 5000 Beamte. Die chinesische Regierung erklärte, daß sie die Gehaltszahlung an die streikenden Beamten ablehne und ihre Posten durch Freiwillige besetzen werde.

Araki bleibt Kriegsminister

Die Zusammensetzung des Kabinetts Saito wurde noch im letzten Augenblick abgeändert, da Hayaschi die Uebernahme des Kriegsministeriums ablehnte. Ueberraschenderweise entschied sich General Araki, der bereits Kriegsminister im vorhergehenden Kabinett war, zur Beibehaltung seines Postens. Dieser Schritt wird im allgemeinen von den politischen Kreisen als Stärkung des Kabinetts begrüßt. Im ganzen wird das neue Kabinett sehr zurückhaltend aufgenommen, und maßgebende Kreise sagen ihm nur eine kurze Lebensdauer voraus. Die nationalen Kreise erklären, daß bei einer Beteiligung von sieben Parteimitgliedern an der Regierung von einer Erfüllung ihres Wunsches einer überparteilichen Regierung keine Rede mehr sein könne.

Bauschlosser im Streik

Auf Grund einer Funktionärversammlung der Berliner Bau- und Geldschrankschlosser, die bekanntlich den Schiedsspruch abgelehnt und den Streik beschlossen hatten, ist gestern früh in einer Reihe von Betrieben die Arbeit niedergelegt worden. Eine Reihe anderer Betriebe, darunter ein Großbetrieb haben die Forderung der Gewerkschaften auf Verlängerung des bisherigen Lohnabkommens auf die Dauer von sechs Monaten und die Weiterzahlung der alten Löhne bewilligt.

Rezepte! Von Wilfeld

Menschen haben viele Krankheiten! An und in allen Gliedern und Organen des Körpers. Viele Krankheiten kommen von irgendwo. Sind einfach da. Qualen, zwicken, stechen, schmerzen. Schreckliche, qualvolle Krankheiten — — —!

Gegen Krankheiten gibt es Aerzte. Die untersuchen, verordnen, schreiben Rezepte.

Viele Rezepte! Auf feinem, unschuldig-weißem Papier stehen zierliche, grobe, verschörkelte, unleserliche lateinische Buchstaben. Für die Rezepte bekommt man Pulver, Pillen, Salben, Tee, Arzneien. Das hilft — oder hilft nicht. Aber es gibt Kranke, Aerzte und Rezepte!

Nicht nur Menschen sind krank! Unsere Wirtschaft ist krank! Der Kapitalismus ist krank! Auch dafür gibt es Aerzte; gibt es Rezepte. Auf Papier; in Büchern, Broschüren und im Film — — —!

*

Mensch oder Maschine? Das ist der Titel eines vertonten Rezeptes. Der Arzt: „Direktor einer Zigarettenfabrik.“ Ein tüchtiger Arzt. Und „menschlich“. Die Diagnose: „Ursache der kapitalistischen Krankheit ist die Maschine!“ Fritz Unbesorgt schnauft. „Mensch oder Maschine?“ „Eintritt frei!“ „Da gehen wir rein.“ Und Unbesorgt geht unbeschwert ins Kino.

Das ist vollbesetzt. Am Eingang gibt's Zettel. Fritz nimmt einen Zettel. Quetscht sich durch Menschenheine. Setzt sich hin, seufzt, liest. Andächtig jede Zeile. Alle lesen in dem Dämmerlicht die Zettel. „Fedag“, Feringemeinschaft deutscher Arbeitnehmer A.-G.

Fritz zittert. Das Papier zittert. „Gut so, denkt er, „endlich kann ich in Ferien reisen!“ Man muß Zigaretten kaufen bekommt Gutscheine; klebt sie in den Markenbogen. „Dafür gib's vierzehn Tage Urlaub!“ „Umsonst!“ Unbesorgt liest. Einmal, zweimal! „Urlaub umsonst!“ — — — Das ist's, was er braucht. Darauf wartet er. „Was sie noch alles erdenken?“ denkt Fritz und hat ausgedacht. Zu was denken! —

Es wird dunkel. Die Leinwand flackert. Ein strammer Marsch. „Mensch oder Maschine?“ Und nun kommen Bilder. Männer in Eleganz. Pelzkragen und Aktentaschen. Erstklassiges Hotel. Sitzung der Direktoren. Dann ein Fabriksaal. Zigarettenmaschinen mit ihrer Produktion. Wie Hagelkörner fallen fertige Zigaretten. Dazwischen Ansprache des Direktors. Dann Frage: „Soll das so sein?“ und ein leerer Saal mit verdeckten, schlafenden Maschinen.

„Überspizte Gewerbefreiheit!“ Jawohl, so sagt dann Herr Direktor Grözingert von der Fedag A.-G. — lies: Zigarettenfabriken „Austria“ und „Fergus“, München — im Film. Die ist auch schuld an der Krise. Und daran, daß es so viele Fabriken gibt. Und die Arbeiter keine Arbeit haben — — —!

Fritz schreit „Bravo!“ Nein, er denkt nur zu schreien. Er ist brav und harmlos. Hat noch keine Versammlung besucht. Mischt sich nicht in Politik. Aber das hier; das ist richtig. „Jawohl, die überspizte Gewerbefreiheit und die Maschinen sind schuld!“ So denkt der arbeitslose Fritz Unbesorgt und hat ausgedacht.

„Man muß zur Handarbeit zurückkehren,“ sagt der Herr Direktor im Film. Und er zeigt Fritz einen schönen, hellen Saal. In dem sitzen in schneeweißen Kutten mit schneeweißen Mützen, je Vier in einer Reihe, junge

Mädchen und Frauen. Ihre flinken Finger rollen Tabak; stecken ihn in Hülzen, schneiden die Enden ab. Sie singen. Etwas gezwungen zwar und lustlos. Aber Fritz sieht das nicht. Er sieht auch nicht den betäubten und bemützen Mann, der vor den Mädchen sitzt, wie ein Feldweibel vor einer Sebar Rekruten. Er sieht auch nicht die Unteroffiziere, die bei dem Demonstrationszug der, die Handarbeit propagierenden, Mädchen auf „Richtung“ achten. Und Fritz sieht nicht die teilnahmslosen, fast zornigen Gesichter der Mädchen, die der Propagandarede des Direktors lauschen: „Zurück zur Handarbeit!“ — „Landschaften —!“ — „Es braust ein Ruf wie Donnerhüll — — —!“

Fritz Unbesorgt geht unbesorgt nach Hause — — —

Ein nettes Rezept. Jetzt kennen wir Ursache, Wirkung und — — — ob wohl der Rezeptfimmel bald menschlicher Vernunft weichen muß? „Zurück zur Handarbeit?“ Preise dich glücklich, Prolet! Wir kommen in ein neues Reich — (bitte, zähle selbst das wievierte!) —! Fort mit dem laufenden Band, mit Auto, Flugzeug, Turbine, Elektrizität, Chemie. Fort mit dem Teufelzeug, das dich brot- und arbeitslos macht. Fort mit der Monotonie, den zerrissenen Nerven, schmerzenden Muskeln, zerquetschten Armen und Beinen, den gaszerfressenen Lungen. Du bist nicht mehr Maschine, toter Mechanismus. Kannst frei schaffen. Die Nerven konzentrieren auf neue Schöpfungen — — —! „Zurück zur Handarbeit!“

Und dann — vergiß das nicht — die „herrliche“ Zukunft! Was war damals mit einer „überspizten Gewerbefreiheit“? Ach ja, der Geselle konnte — konnte?! — Meister werden. Des dichtenden, philosophierenden Meisters reizendes Töchterlein bekommen. Reizend! Einzig schön! Da war Handarbeit! Man durfte lange arbeiten. Mußte jahrelang auf die Walze gehen. Und wurde manchmal kurz vor seinem Tode Meister. Aber das liegt weit zurück. Hunderte Jahre. Viel jünger ist die Zeit, wo ganze Gruppen ganze Häuser füllten. Dort war's herrlich! Dort war Handarbeit! Dort war der Meister Vater. Ein lieber Vater! Liebs „nur“ sechzehn Stunden arbeiten. Gab nette Offiziere zur Aufsicht, die Leben in die Bude brachten. Unterhaltung und sonstige schöne Dinge.

„O, selige Zeit, wie liegst du weit.“ Da brauchte man keine Rezepte. Und kein Geld für vertonten Rezepte. Heute braucht man das. Der Arbeiter arbeitet zu wenig Stunden. Der Lohn ist zu hoch.

Da müssen Rezepte helfen, die man fein süßlich — in Bild und Ton — erläutert. Man muß es allen Menschen begreiflich machen. Tropfen um Tropfen eingießen. Eins, zwei, drei, bis der Glaube selig macht. Bis alle Arbeitslosen, alle Arbeiter und Arbeiterinnen wirklich glauben, daß die Arbeitszeit zu kurz und der Lohn zu hoch ist.

Dann ist keine Krise mehr da. Der Kapitalismus ist geheilt. Und der Arbeiter — — —?

Kleines Feuilleton

Radium gegen Feuersgefahr

Schon verschiedentlich wurde die Möglichkeit erwogen, den Wunderstoff Radium als Schutz gegen Feuersgefahr zu verwenden. Besonders in Papier- und Gummifabriken ist solch ein wirksamer Schutz angebracht, da die Maschinen sehr leicht elektrische Funken er-

zeugen, welche die Ursache großer Feuersbrünste sein können. In einer Fabrik in Rußland ist seit einiger Zeit Radium als Feuerschutz in Gebrauch. Durch das Radium wird die Luft ionisiert, und die elektrischen Ladungen werden gefahrlos abgeleitet. Ein Milligramm Radium, das in solchen Fabriken angebracht wird, hat eine jahrelange Wirksamkeit.



Maurice Rostand:

Der Mann, den sein Gewissen trieb

(Kleines Theater, Berlin)

Es ist nicht weit her mit unserer Kultur. Sonst würden wir alle das empfinden, was Rostand uns von der Bühne herunter zu verkünden für nötig hält: Daß der Soldat ein Mörder ist. (Behauptung Rostands, nicht Gregor Holms; Rostand lebt in Frankreich, dort darf man so etwas noch ungestraft

sagen!) Und das Gewissen treibt ihn, der für sein „Vaterland“ gerundet hat, zu den Eltern, zur Braut des Ermordeten, er will gestehen, sühnen, schreien. Und verwickelt sich — er wird in seiner Erschütterung für den letzten Freund des Gefallenen gehalten — in eine gute Lüge. Rostand läßt ihn, den Mörder, zum Ersatz des Genordeten werden. Ueber die Grenzen hinweg überwinden sich die Menschen und kommen zueinander.

Rostand gibt die individuelle Lösung des Nationenkonfliktes. Sagt uns aber nicht die viel wichtigere des politischen Problems, die Lösung, die nur in der Liquidierung der kapitalistischen Weltordnung liegen kann, jener Weltordnung, die das Ungeheure Krieg als wesentlichen Bestandteil ihrer Existenz betrachtet, betrachten muß.

Trotzdem ist es ein Verdienst, daß heute, wenn auch nur von der Bühne eines so kleinen Theaters, wie es das Kleine Theater ist, etwas ins Publikum geschrieben wird, was nicht nach Heldentaten stinkt, nach dem der Schwerindustrie so nützlichen Heldentum.

Karl Meixner, der die Gestalt des vom Gewissen Getriebenen mit Diskretion und verhaltener Leidenschaft verkörpert, verdient besondere Erwähnung. Gregor Holm.

Überschwemmungsschäden in England

London, 27. Mai 1932

Wie der Gesundheitsminister im Unterhause mitteilte, mußten in Bentley 2000 Personen infolge der Überschwemmungen ihre Wohnungen räumen. In Toll-bar wurde mit der Ausräumung von 1500 Einwohnern aus ihren überschwemmten und schwer beschädigten Wohnungen begonnen. In Sheffield sind 2500 Bergarbeiter durch die Überschwemmung der Bergwerke arbeitslos geworden.

20 Millionen auf dem Meeresgrund

Paris, 27. Mai 1932

Der italienische Bergungsdampfer „Artiglio“, der während der Wintermonate seine Nachforschungen nach dem Goldschatz des gesunkenen Afrikadampfers „Egypto“ eingestellt hatte, wird seine Arbeiten in den nächsten Tagen wieder aufnehmen. Die Taucher waren bereits im Vorjahr mit ihren Arbeiten so weit fortgeschritten, daß nur noch die Hebung des 20-Millionen-Schatzes übrigblieb. Die lange Stillelegung der Arbeiten hat allerdings einige Eisenbalken durch den Strom derart vor die Oeffnung der Geldkammern getrieben, daß die Arbeit mit neuen Freilegungsarbeiten begonnen werden muß.

In Gottes Namen . . .

Paris, 27. Mai 1932

Zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall kam es am Donnerstag in einer Kirche in Lyon während der Frühmesse. Eine 33jährige Polin, die fast täglich die Kirche besuchte, zog plötzlich in einem Anfall von Geistesgestörtheit einen Revolver und schoß blindlings um sich, ohne glücklicherweise jemanden zu verletzen. Der Geistliche unterbrach sofort seine Predigt und alarmierte die Polizei, der es nach vieler Mühe gelang, die Tobsüchtige festzunehmen. Sie wurde vorläufig in einer Irrenanstalt untergebracht.

Frauenmord in Dortmund

Dortmund, 27. Mai 1932

Wie das Polizeipräsidium mitteilte, wurde am Donnerstagnachmittag von zwei Holzsammlern in den Rombergischen Waldungen in der Nähe des Gutes Reichsmark eine Frauenleiche aufgefunden. Sie war mit Erde und Tannennadeln gut verdeckt, so daß sie kaum zu sehen war. Lediglich die Schuhe und die Finger einer Hand ragten aus der Erde heraus. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen. Es liegt offensichtlich ein Verbrechen vor.

Vom Himmel hoch

Wiesbaden, 27. Mai 1932

Am Donnerstag unternahm der Pilot Piß von der Akademischen Fliegerschule Aachen mit der Maschine „Cumulus“ einen Segelflug. Nachdem das Flugzeug eine Stunde lang in 1500 Meter Höhe über Wiesbaden gekreuzt hatte, wurde es plötzlich auf 2000 Meter hochgetrieben und kam ins Trudeln. Hierbei fiel der Pilot aus dem Flugzeug. Er konnte jedoch mit Hilfe des Fallschirms unversehrt in der Nähe der Stadt landen. Auch das Flugzeug kam unbeschädigt zu Boden.

Französisches Flugzeug vermißt

Paris, 27. Mai 1932

In Paris ist man sehr beunruhigt über das Ausbleiben von zwei Schiffsbrüchigen der „Georges Philippart“, die von Port Said aus ein englisches Flugzeug benutzt hatten, um nach Brindisi in Italien zu gelangen. Dort waren beide an Bord eines französischen Flugzeuges gegangen, das bereits in der Nacht zum Donnerstag in Marseille hätte eintreffen müssen. Der Apparat, der von dem bekannten französischen Flieger Goulette gesteuert wird, sollte eine Zwischenlandung in Genua vornehmen, ist dort aber niemals eingetroffen. Man hat auch aus Italien keinerlei Meldungen, wonach das Flugzeug irgendeine Notlandung hätte vornehmen müssen. Am heutigen Freitag werden zwei französische Flugzeuge aufsteigen, um die ganze Strecke bis Brindisi zu überprüfen und besonders die Küstengebiete abzuflogen.



„Volkstümlich“-Gemeingut aller „Raucher“

das sind die rechten Worte für unsere „Juno“!

Und wie erreichte Juno diese Anerkennung? Lediglich durch ihre hervorragende Qualität, die auf gewohnter Höhe zu erhalten, unser Ziel bleibt.

Wer **JUNO** raucht,

weiß, daß sie keine Wertmarken, Gutscheine, oder Stickersien bringt, dafür aber absolute Gewähr bietet für unverminderte Güte und volles Format.



Die einzig Richtige!

